

## Kurz gesagt



Patrick Schwarzenbach, Pfarrer in der Offenen Citykirche St. Jakob.

## Zürcher Originale

Durch das Niederdorf geht ein Mann, der die Flyer in den Bars wieder richtig stapelt, der Zeitungen schüttelt und klopft, bis sie bündig daliegen, der unermüdet durch die alten Gassen streift und Ordnung in die Welt bringt.

Dieser Mann, mit hellbraunem Hut und Bart, mit seinen schnellen Bewegungen und zu grosser Jacke, gehört zu Zürich wie das Niederdörfli selbst.

Er ist, um das abgenutzte Wort zu gebrauchen, ein Original, und wer ihn zum ersten Mal hetzen und hantieren sieht, fragt sich, warum er dies tut und warum er so ist, wie er ist. Unzählige Legenden ranken sich um ihn: Er sei ein Künstler aus England, komme aus gutem Haus, sei adlig oder wenigstens reich, sei ein Prophet, wohne auf einem Boot, kenne die Queen höchstpersönlich.

Von diesen Zürcher Originalen gab und gibt es einige: die segnende Frau vom HB – die auf ihren Sohn wartete? Für den Frieden betete? Auch Millionärin war? Oder auch nicht? Oder Sir John mit seiner Drehorgel. Oder Hanf-Ueli.

Sie sind eine Bereicherung für die Stadt und man bedauert es ein wenig, dass es nicht mehr von ihnen gibt. Und nach einer Weile fragt man sich, warum es eigentlich nicht nur von ihnen gibt.

Wäre es nicht ein Ziel, am Ende der Erdenzeit als Original von der Welt zu gehen? Wir werden, wie eine alte Geschichte weiss, am Himmelstor bekanntlich nicht gefragt, warum wir nicht mehr wie Gandhi, Mutter Theresa oder Roger Federer waren – sondern so selten wie wir selbst. In Zürich ist der Platz als Flyerstapler schon vergeben, unzählige andere sind noch zu haben.

# Altstadt zum Anfassen

**Stadtmodell** Blinde und sehbehinderte Menschen können jetzt auf Fingerspitzen durch Zürich spazieren. Möglich macht dies ein dreidimensionales Tastmodell mit Blindenschrift beim Stadthaus. **Von Ginger Hebel**

«So breit habe ich mir das Limmatquai gar nicht vorgestellt. Und wie gross die Kirchen sind», schwärmt Elsbeth Keller und fährt mit ihren Fingern über das neue Tastmodell am Stadthausquai. Die Zürcherin ist seit ihrer Kindheit blind. Auch ihr Mann Alfred kann nichts sehen. Gemeinsam hören und tasten sie sich durchs Leben und entdecken die Stadt.

Elsbeth Keller erfühlt die Kuppe der Sternwarte und die Dimensionen des Hauptbahnhofs. «Das ist eine ganz spannende Erfahrung.» Ihr Mann Alfred schätzt die neue Möglichkeit, Zürcher Plätze und Gassen ertasten und die Architektur erleben zu können. Kleine Punkte in Blindenschrift (Braille) geben Informationen zu Gebäuden und Strassen.

## Die Heimat ertasten

Das taktile Stadtmodell für blinde und sehbehinderte Menschen ist in Zürich einmalig. Es stammt von Felix Brörken aus Nordrhein-Westfalen. Der Künstler hat es anhand hunderter Fotos in einem aufwendigen Verfahren im Massstab 1:750 aus Goldbronze erstellt. Es zeigt das Gebiet der Altstadt zwischen Bürkliplatz / Bellevue und Hauptbahnhof. «Dieser Massstab erlaubt es, die Stadtstruktur gut zu ertasten», erklärt Felix Brörken. In zahlreichen deutschen Städten stehen bereits Blinden-Stadtmodelle. Die skulpturartigen Gebilde stossen auch bei der sehenden Bevölkerung auf Begeisterung. «Sie ermöglichen eine neue Sicht auf die Heimatstadt», erklärt der Kunsthandwerker.

## Meilenstein der Integration

Auf dem Zürcher Zwingliplatz befindet sich bereits ein Tastmodell des Grossmünsters. Nach Reparaturarbeiten wurde es kürzlich wieder aufgestellt. «Ein Tastmodell eines ganzen Stadtgebiets gab es in Zürich bisher nicht, wir sind sehr stolz darauf», sagt Stadtrat Richard Wolff. Es handelt sich dabei um eine Schenkung des Serviceclubs Lions Zürich-Turicum und der Zürcher Kantonalbank.

Der Lions Club Zürich-Turicum hat hunderte von Stunden Freiwil-



Das blinde Zürcher Ehepaar Elsbeth und Alfred Keller ertastet das taktile Stadtmodell mit Braille-Schrift. Es ist in Zürich einzigartig. Bild: Ginger Hebel

ligenarbeit im Hinblick auf die Schenkung des bronzenen Tastmodells mit Blindenschrift für die Bevölkerung der Stadt Zürich und deren Einweihung geleistet. «Ein von mir lang gehegter Wunsch geht damit in Erfüllung», sagt Marcel Rohr, Lions-Mitglied und Initiator des Projekts.

Auch Daniel Rey, Geschäftsleiter der Zürcher Sehhilfe, Beratungsstelle für blinde und sehbehinderte Menschen, freut sich. «Das ist eine Bereicherung und ein Meilenstein für die Integration.» Er ist überzeugt, dass auch Schulklassen sowie Touristen auf ihren Stadtrund-

gängen künftig von diesem Modell profitieren werden. Daniel Rey erlebt Zürich als sehr fortschrittlich, was die Barrierefreiheit betrifft. «Es gibt viele taktile Bodenleitsysteme im öffentlichen Raum sowie hindernisfreie Haltestellen. Zudem werden blinde und sehbehinderte Menschen oft in Projekte miteinbezogen, das ist erfreulich.» Für Stadtrat Richard Wolff ist klar: «Eine Stadt muss für alle funktionieren, auch für Menschen mit Einschränkungen.»

Was ist Ihre Meinung zum Thema? [echo@tagblattzuerich.ch](mailto:echo@tagblattzuerich.ch)